

werten dazu das Regensburger UB (bis 1378), die Traditionen des Hochstifts Regensburg und des Klosters St. Emmeram sowie drei weitere kürzere Verzeichnisse des 15. Jh. aus. Der umfassende Namensfundus stellt für die onomastische Forschung einen „Idealfall“ (S. 411) dar. Die Namengebungen sind nicht nur Quelle für die Sozial-, Wirtschafts-, Kultur- und bei der Expertise der Vf. besonders für die Sprachgeschichte, sondern bei den „Übernamen“ und v. a. deren Erklärungen schon wegen der Sache selbst sehr unterhaltsam (vgl. auch DA 72, 304 f.).

C. L.

Peter ANREITER, *Erstnennungen österreichischer Namen in den Urkunden und Traditionen bayerischer Klöster* (Innsbrucker Beiträge zur Onomastik 11) Wien 2013, Praesens-Verl., 398 S., Tab., ISBN 978-3-7069-0734-7, EUR 37. – Bereits durch zahlreiche Teiluntersuchungen zu ähnlichen Themen qualifiziert, präsentiert der Innsbrucker Sprachwissenschaftler ein nützliches onomastisches Nachschlagewerk mit 947 Namensnennungen, die auf 42 bayerische Klöster verteilt sind. Unter „Klöstern“ sind hier Mönchsklöster, Chorherrenstifte und die Domstifte von Augsburg, Bamberg, Freising, Passau und Regensburg subsumiert. Dass „die Distribution höchst ungleich“ (S. 7) und Passau mit 28,4 % am meisten vertreten ist, überrascht angesichts der m.a. Ausdehnung des Bistums eigentlich nicht. Alleinige „Materialgrundlage“ bildet das Altdeutsche Namenbuch (ANB) der Österreichischen Akademie der Wissenschaften (1989–2014), das allerdings nur bis zum Jahr 1200 reicht. Namen, deren Erstnennung nach 1200 fällt, werden nicht berücksichtigt. Ebenfalls nicht beachtet werden die historisch bayerischen Kloster- und Chorherrenstiftsquellen aus dem Innviertel, das erst Ende des 18. Jh. aus bayerischer Sicht an Österreich verloren ging. Im 1. Teil werden die Namen alphabetisch nach „Lage und Typ des Referenzobjektes“, „Erstnennung“, „Quelle“, schließlich mit sehr kompetenten Bemerkungen zur Etymologie abgehandelt. Wissenschaftliche Sorgfalt wird auch daran deutlich, dass „nur diejenigen Namen ausgewählt [werden], denen ein eindeutig identifizierbares Referenzobjekt zugeordnet werden kann“, und dass „einander ... widersprechende Etymologien ... nicht diskutiert“ werden (S. 7). Im 2. Teil werden die einzelnen Klöster und Chorherrenstifte kurz porträtiert. Im 3. Teil sind Verbreitungsübersichten in Diagrammen erstellt: die Verteilung der ersten Nennungen auf die einzelnen Klöster, die Zuordnung von Klöstern und Nennungen zur räumlichen Verteilung nach heutigen österreichischen Ländern mit verschiedenen Variablen und schließlich die chronologische Gliederung der Quellennachweise mit historischen und heutigen Namensbezeichnungen und schriftlicher Herkunftsangabe. Interessant sind auch die Ergebnisse der Auswertung nach 'Aktivitätsphasen'. Der Historiker stört sich allerdings an den Quellenangaben, die dem ANB in Auszügen folgen. Nach dem „Abkürzungs- und Literaturverzeichnis“ (S. 390–397) entsteht dagegen der irreführende Eindruck, A. habe in den meisten Fällen die Originalquellen selbst konsultiert. Die zugehörigen Drucke und Editionen sind im ANB, 16. Lieferung (2014; z. B. S. 1288–1293 zu den MGH-Editionen) zu finden.

C. L.

-----